Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 18

Rubrik: Aus der politischen Woche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Scheinwerfer orientieren den nächtlichen Slieger und Bodenseuer bezeichnen ihm die Landungsstelle.

Märchenhaft glüdlich machend, himmlisch befeligend, aber sagbar? Nein. Man kann auch die Sonne nicht sagen.

Heilig Land, wo Kinderfüße trippeln. Der Bater, der in die Stube tritt, streicht über die Stirn und wischt den Werktag fort, weil der Feiertag beginnt; er reckt sich, weil er eine Last niedersinken fühlt, der er gewachsen sein will, Glückslast; sein Fuß federt, weil er heilig Land betritt.

Jubelnde Lippen und verlangende Aermchen. Wo sind Sorge und Not? Das goldene Lachen kollert aus allen Eden heran, lauter goldene Rugeln, mit denen Kindershände glüdlich spielen.

Rlein Trudelchen hat sich den Finger verletzt. Der böse Stachelkaktus, ach nein — Rachelstaktus. Und Mutti kommt nach Tisch und hat den feuchten Lappen in der Hand, den Wasch..., nein, den Laschwappen. Und Vater muß eine Reise machen, eine furchtbar weite Reise. Er kommt erst morgen wieder. Die Kleinen sind tiesbetrübt, weil Vater so weit fort muß und wollen ein Trauersied anstimmen. Ein ganz, ganz trauriges. So ziehen sie denn vor die Tür der Schlasstube, in der sich Vater rüstet, und singen voller Trauer: "Run danket alle Gott." Und Vater lacht surchtbar und küßt sie der Reihe nach.

So lange ein Seim zugleich Kinderland ist, so lange ist es auch ein Sonnenland. Niemals sengt die Sonne und verbrennt, immer segnet sie und leuchtet. Ein hartes Wort, dem Kinde ins Gesicht geschleudert, ist Sünde, die nie versgeben werden kann. Nichts sind dem Hause Bergangenheit und Zukunft, alles ist Gegenwart, so lange die Sonne aus Kinderaugen lacht. Nichts sind die Theorien der Pädagogik, alles diktiert die Liebe. Nichts wächst, weil Klugheit es gebot, alles wächst, wie es Gott gefällt und die Sonne es wachsen heißt...

Das glückliche Neigen über das Kinderbett, bevor die Arbeit gebietet, ist des Tages Morgenrot, der frohe Blick über die schlummernden Kinder, bevor der Schlaf auf die eigenen Augen sinkt, ist Abendrot. Dazwischen aber liegt ein langer Tag, an dem der Sonnenschein aus Kinderaugen lachte, von Kinderlippen kollerte, in lichten Härchen slatterte, in Kinderhändchen so stark war, daß er alles Leid meisterte und dem Glücke im Hause einen goldenen Thron errichtete.

(Aus: Guftav Schröer, Kinderland. Erzählungen und Stizzen aus dem Kinderland. Universal-Bibliothet Nr. 6585.)

Aus der politischen Woche.

Der deutscherussische Reutralitätsvertrag.

Nun ist er doch zustande gekommen. Deutschland und Rugland versprechen sich gegenseitig die Reutralität in einem Rriege, der von einem Gegner provoziert worden ift. Wenn also Deutschland beispielsweise von Bolen angegriffen wird, bleibt Rugland Gewehr bei Fuß; umgefehrt wird Rugland in einen Krieg mit Bolen verwickelt, so wahrt Deutschland die Reutralität. Der lettgenannte Fall ist der interessanteste; und hier zeigt sich deutlich, daß Tschitscherin dem Bölkers bund ein Bein stellen will. Der Batt von Locarno schließt auch Garantien betreffend die Oftgrenze in sich. Wenn Rußland Bolen angreift, so wird Frankreich Bolen zu Silfe eilen, und zwar ist dies nur möglich auf Wegen, die über deutschen Boden führen. Deutschland ift im Locarno-Batt mit Rudficht auf seine militarische Entwaffnung für einen solchen Fall von einer Mithilfe dispensiert, muß aber den Durchzug gestatten. Nun wurde aber der Neutralitäts= vertrag, der eben zwischen Berlin und Moskau vereinbart worden ift, Deutschland dazu zwingen, den Frangosen den Durchmarsch zu verwehren; denn wiewohl der Vertrag nur von provozierten Angriffen eines Gegners spricht, der die Neutralitätsverpflichtung auslöse, ist eben der Fall durch= aus wahrscheinlich, daß ein Rrieg ausbricht, den Rugland gewollt und notwendig gemacht, aber doch nicht provoziert hat. Noch weiß man nicht, wer über die Frage, provoziert oder nicht provoziert, zu entscheiden hat, und Dr. Benesch hat sicher nicht unüberlegt in seinem Memorandum nach Berlin hierüber Auskunft verlangt, wiewohl dieser Schritt in London als voreilig verurteilt worden ist. Der Gleichmut der Locarno-Mächte dem deutsch-ruffischen Bertrage gegenüber bleibt immer noch rätselhaft. Denn gang offenbar ift der Bertrag ein Sieg Tschitscherins über die Westmächte und über Genf. Die Sowiets erringen sich außerhalb des Bolferbunds ihre Sicherung — nach Litauen und Deutsch= land werden Finnland und Eftland und vielleicht Schweden folgen muffen — und isolieren Bolen, so daß dieses zu einem für Rugland gunftig neuen Frieden gezwungen sein wird. Die Sowietgewaltigen erhalten damit wieder eine neue Bewährungsfrist für ihre Innenpolitik. Diese haben sie im gegenwärtigen Moment gang besonders nötig; denn der

Tscherwonez ist wieder bedenklich ins Wanken geraten und die russische Wirtschaft geht gegenwärtig einer schlimmen Krise mit Massenarbeitslosigkeit und Hungersnot des Arbeitervolkes entgegen.

Die deutschen Borteile angesichts eines solchen Bertragspartners sind nicht leicht zu erkennen. Sie sind zunächst wirtschaftlicher Natur und haben möglicherweise Zusammenhang mit den neu entdeckten Erzseldern von Kurst. Hier sollen nämlich jüngst Eisenerzschäße von ungeheurem Ausmaße nachgewiesen worden sein. Man spricht von 16—20 Millionen Tonnen auf einem Gebiet von 300 Quadratislometern; das sind Mengen, die die gesamten Eisenerzschäße der Erde um das Doppelte übertreffen. Der Neutralitätsvertrag gewährt Rußland deutsche Kredite von Millionen; sicher müssen dies Millionen mit Pfändern gut unterlegt sein, sonst wären sie nicht gegeben worden in einer Zeit, da die deutsche Wirtschaft selbst in Kreditnot lebt.

Der deutsch-russische Bertrag ist ein Zeugnis des wiederserwachten politischen Selbstgefühls der Deutschen. Deutschsland ist unzweiselhaft im Aufstieg zu neuer Macht begriffen. Wer das Land bereist, steht ganz unter diesem Eindruck. Die Berkehrsmittel, die Industrieetablissemente, die kommunalen und staatlichen Einrichtungen sind in tadellosem Zustande. Der Arbeitswille und der Wille zum Aufstieg ist im ganzen Bolke, vom Minister dis hinunter zum gezingsten Arbeiter, lebendig, und er wirtt sich aus auf allen Gebieten der Arbeit, in der Technik, in Kunst und Wissenschaft.

Um nur ein Gebiet zu nennen: das Flugwesen. Trot der Fesseln, die der Versailler Vertrag dem deutschen Luft= verkehr auferlegt — gegenwärtig wird in Paris in einer Ronfereng über einen Abbau biefer Beschränkungen verhandelt — hat sich das deutsche Luftverkehrswesen gewaltig entwidelt. Bor uns liegt eine Rarte der Luftstreden der Deutschen Lufthansa für die eben eröffnete Flugsaison 1926. Berlin, dessen Flughafen auf dem Tempelhofer Feld der Mittelpunkt des deutschen Luftverkehrs ist, hat nicht weniger als 10 Fluglinien nach allen himmelsrichtungen hin, und die 110 Maschinen der Lufthansa befahren im Inlande 43 Flugstreden. Für den Nachtverfehr stehen auf dem Tempelhofer Feld umfangreiche Beleuchtungseinrichtungen zur Berfügung. Der Flugzeugpark der Lufthansa enthält sämtliche moderne Typen, darunter das viermotorige Udet=Groß= flugzeug, das in komfortablen Kabinen 12 Fahrgäste führt. Ueber die internationalen Anschlüsse Deutschlands wird in Paris noch verhandelt. Auf der Strede Berlin-Königsberg-Moskau wird Nachtbetrieb eingeführt, der die Reise Berlin-Moskau, die vorher zwei Tage beanspruchte, heute auf einen Tag zusammenzieht.

Der englische Grubenkonflikt hat gerade in diesen Tagen den Anlaß geboten, die deutsche Tatkraft und Ueberlegenheit auf technischem Gebiete dem englischen Bolke zu Gemüte zu führen. Am 1. Mai geht bekanntlich der Lohnvertrag zwischen den Grubenbesitzern und den Grubenarbeitern zu Ende. Die Einigung über die neuen Löhne ist bis heute noch nicht erfolgt; beide Parteien beschuldigen sich der Sabotage; die Arbeitgeber behaupten, daß die ganze Rohlenkrise nur die Folge der Arbeitsunlust eines großen Teils der Arbeiter sei; die Arbeiter verlangen Nationali= sierung der Gruben und Sicherung ihrer Löhne. Eben er= scheint der 300 Seiten starke Bericht der paritätischen, d. h. aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern gusammengesetzten Rommission, die die Regierung zur Untersuchung der Rohlenfrise eingesetzt hat. Der Bericht hebt die Unzulänglichkeit der englischen Grubeneinrichtungen im Bergleich zu den deutschen hervor. Die englischen sind total veraltet und machen gegenüber 3. B. den deutschen einen geradezu mittelalter= lichen Eindrud. Während die deutsche Rohlenindustrie auf ber gangen Linie mit elektrischen Forder- und Bentilationsmaschinen neuesten Snstems und bei elettrischer Beleuchtung arbeitet und die Gewinnungskosten unter den hngienisch denk-

bar besten Arbeitsverhältnissen auf ein Minimum heruntergedrückt hat, haben die englischen Gruben fast überall noch den unrationellen und ungesunden Handbetrieb, und die Gestehungskosten sind so groß, daß die englische Rohle die deutsche und amerikanische Konkurrenz schlechterdings nicht mehr ertragen fann. Die Kommission schlägt vor: nicht Staatsbetrieb, aber wenigstens Staatsbesit der Minen als Garantie einer einhei lichen Leitung. Ferner Modernisierung, besonders Elektrifizierung der Betriebe, den 7½-Stundentag (auf 5 Wochentage verteilt) und Lohnverbesserung ge-mäß der Lebenshaltung von 1924. Der Bericht schließt: "Wenn diese Borichläge nicht in Betracht gezogen werden, so ist die Ratastrophe da." Baldwin sett diesmal alles daran, zu einer Berständigung zu kommen, um den angedrohten Rohlenstreit, gegen den in London schon große Frauendemonstrationen stattgefunden haben, zu verhindern. Dieser wurde wirklich für England eine Ratastrophe bedeuten, zum mindesten würde er die Arbeitslosigkeit und die Wirtschaftstrife wieder verschärfen.

Die Kriedensverhandlungen in Maroffo.

In Udida wird seit 14 Tagen über die Friedens= bedingungen verhandelt. Die Emissare Abd el Rrims, die Raids Saddu und Cheddi, erklärten nach der Entgegennahme der Waffenstillstandsbedingungen, daß sie gurud-tehren mußten, um neue Instruktionen zu holen. Die spanischen und französischen Unterhändler gewährten ihnen drei Tage Zeit und stellten ihnen ein Flugzeug zur Berfügung. Schlechte Stimmung erzeugte die indiskrete Art, in der die Bevollmächtigten der Rifleute mit den Presseleuten ver= vertehrten; indem sie diesen Erflärungen über den Stand der Berhandlungen abgaben, provozierten sie Bressekom= mentare, die den Berhandlungen vorgriffen und nicht ohne Einfluß auf diese bleiben konnten. Die Spanier namentlich protestierten und machten Miene, die Unterhandlungen abzubrechen. Man weiß, daß Primo da Rivera schwerere Friedensbedingungen stellen wollte, und daß er mit der französischen Militärpartei das Scheitern der Friedens= verhandlungen herbeiwünscht, um die Kabnlen mit einem glatten Siege, der ihm als bevorstehend erscheinen mag, vollständig abzutun. Die französische Regierung denkt aus innerpolitischen Gründen bedeutend milder, und sie wird wahrscheinlich auch nicht starr an den gestellten Friedens= bedingungen festhalten. Die Emissäre des Rif sind in= zwischen mit Abd el Krims neuen Borschlägen nach Ubida zurudgekehrt. Diese lauten dahin, daß die Rabnlen wohl die geistliche Oberhoheit des Sultans von Marokto anerkennen wollen, aber daß fie nur einer Entfernung Abd el Rrims aus dem Rif beistimmen, wenn ihm ein Aufent= halt auf mohammedanischer Erde gestattet wird. Die Franzosen hätten dem gefährlichen Mann lieber ein vornehmes Hotel in Biarik als Rostort angewiesen, um ihn stets im Auge behalten zu können. Manch einer wäre mit einer folchen Bersorgung sofort einverstanden, um so mehr als es hier ja nur zu wählen gibt zwischen dem angebotenen Frieden und dem Rampf auf Leben und Tod. Abd el Rrim ist aber ein unberechenbarer Mensch und unberechenbar sind seine Plane und beren Sintergrunde. Wieder einmal wird uns versichert, daß er fremde Offiziere in seinem Dienste habe; diesmal sind es 47 Engländer, die natürlich die englischen Mineninteressen zu vertreten haben. -ch-

Was ich nicht leiden mag!

Und fragt ihr mich, was ich nicht leiden mag, So wist: Einen gestörten Feiertag; — Ein unbeschriebnes, glattes Gesicht; — Blumen, die dustlos stehen im Sonnenlicht; — Freunde, die nur so lange zur Seite mir gehn, Bis meine Fehler und Schatten sie sehn; — Und vor allem kann ich schlecht ertragen Menschen, die nicht die Wahrheit sagen!

M. Feeiche (Mus "Erntefegen".)